

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 38

Artikel: Uff d'Gney!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cocktail aus Wissenschaft und Lyrik

Werfe einer das Wort Lyrik in die Runde, wer wollte sich anheischig machen, darüber zu diskutieren ohne vorherige Begriffsklärung. Ist konventionelle Lyrik gemeint, der Vers, der da wohlgefällig dahinfliesst? Der Rhythmus, dem, wie Arno Holz es ausdrückte, «sich alles unterordnen muss, der nur klingt: der heimliche Leierkasten?» Seine letzte formale Absicht sei das Tettertettertät, dem zuliebe Goethe unsere arme Sprache mauschellert habe: unter der Sonn, statt Sonne. Oder ist die neuere Lyrik gemeint, die meist ohne Reim auskommt, die sich weigert, ihr Anliegen wohlgefälligem Plätschern zu opfern? Brecht versteht die reimlose Lyrik als Protest gegen Glätte und Harmonie des konventionellen Verses. «Ich gehe nicht mehr im Walde so für mich hin», sondern unter Polizisten. Denn die Welt und die Umgebung des Dichters verändern sich. Möglich, dass dies schon damals so war, nur dass es nicht bis an, geschweige denn unter die Haut geistig und sozial Privilegierter drang.

Einer war da, der der modernen Lyrik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorauseilte: Johann August Strimm, geboren als Sohn eines Kaufmanns in Wedel bei Hamburg am 19. September 1823. Zur Wiederkehr des 150. Geburtstages sei des fast gänzlich Vergessenen gedacht. Strimm, der neun Jahre vor Goethes Tod zur Welt kam, war für seine Zeit ein eigenwilliger Dichter und keineswegs bereit, die Sprache zu mauschellieren. An einigen Beispielen sei dies erhärtet:

Regenbogen

Nicht überspannen
das Gestänge altert

den Schirm zutun
wenn er trocken

Feierabend
für den Regenbogen



Import: A. Schlatter & Co., 2022 Bevaix NE

Gegenmit

Leicht
in der Wüste
als Kameltreiber
mit den Wölfen heulen

gegen den Strom schwimmen
in der trägen Mündung
des Meeres

Bediente sich hier Johann August Strimm bereits jenes Rohstoffes, mit dem heutige Lyriker arbeiten? Man nehme ein Wort, besser ein Sprichwort, eine stehende Redensart, wende, drehe sie, wringe sie aus, lasse sie brutzeln. Das freilich tönt nach Zufall und lässt an Arp denken, der sein Baumaterial beschaffte, indem er die Zeitung vornahm und geschlossenen Auges mit dem Bleistift auf Wörter und Sätze zielte. Mochte Walter Muschg mit «Cocktail aus Wissenschaft und Lyrik» eher an Benn-Adepten gedacht haben, Strimm betrieb sicher nicht lyrisches Kunstgewerbe, denn er hatte bei aller Modernität der Form gezielte Aussage zu bieten. Nicht nur dies, seine sozialkritische Motivation verblüfft, so etwa in den folgenden Gedichten:

Absage

Seife und Wasser und Kind
und Gebrüll

nach Jahren erst
stumm sich
einseifen lassen

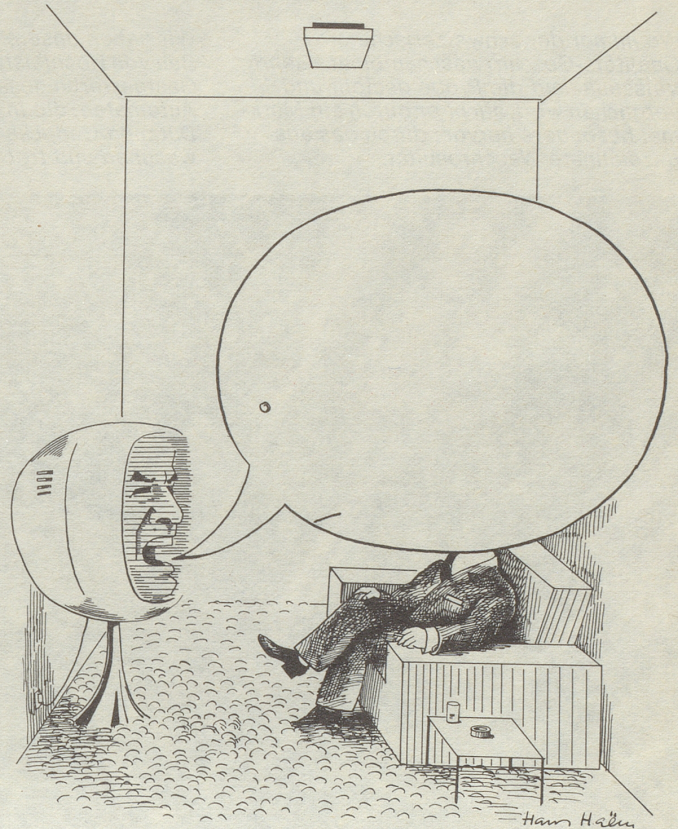
Windlied

Wissen, woher der Wind weht
Winde fangen

im Windfang
mit den Winden winden

Nähere Analyse verdrängt sofort den ersten Eindruck der Wortspielerei, die Hintergründigkeit ist dem entschlüsselbar, der das Elfenbein seines Turms anzweifelt, der Goethes Wohlklang zu entrinnen versucht, der zu ahnen beginnt, dass Eichendorffs Mondnacht nur die eine Wirklichkeit ist. Wieviele mochten das damals erkannt haben? Auch Johann August Strimm blieb der Vorwurf an jede moderne Lyrik, experimentelle Phrasologie oder Spielerei zu sein, nicht erspart. Aber seine «Phrasologie» hielt stand, was Ruhmkorf mit «geschniegeltem Versiegen des Schöpferischen» bezeichnete, trifft ihn nicht. Walter Muschg war es, der zur Situation der Lyrik schrieb: «Reime und Rhythmen sagen hiess einst etwas Ähnliches, was jetzt einen Starkstrom einschalten, eine Maschine laufen lassen heisst. Wer sich nicht darauf verstand, hüte sich vor der Manipulation.»

Johann August Strimm verstand sich darauf.



Vereinfachtes Denken

Uff d'Gney!

Im Stedtli isch's au nütt und haimelig, wenn – fascht – alli andere-n-in de Summerferie furtsinn, halt au z'Basel. Me ka zooben e Spaziergängli machen under de Baim volle Laub, woo s z Basel no gitt. E glai Wunder.

Mer laufe gmietlig, fir nit z warm z bikoo, der ganze Lengi vo der schwyzerische Muschtermäss nooche, woo s meh as ai Hôtel het.

Vor aim vo däne Gaschttheef blybbt e vollbigen Auto mit ere dytsche Nummere stoh. Die brait Dire vom Auto goht uff. E Maa mit ere verschwitzte Glatze kunnt zem Vorschyn, kunnt uff s Trottoir und goht buechstäblig in d'Gney. Aifach esoo, uff em Trottoir, nääbe sym Auto, graad vor em Hôtel.

«Du, das mues en Usslandschwyzer sy!» stupft mi my Frau und blybt stoh und luegt. «Dä isch allwäg lang, lang nimm in der Haimet gsi und jetze goht er griehrt uff em Basler Booden in d'Gney.»

«E romantisch Phantasie hesch du; das mues y saage», gib y umme. «Y glaub ehnter, dä het ain sitze, dä het emänd e «Kaffi fertig» z vyl ghaa unterwäggs.»

Dä uff de Gney mit der Glatzen oobe foot aafuo uff em Trottoir

zem Hôtel z'grobble – als uff de Gney, wien e fromme Wallfahrer. Jetz isch er scho fascht an der Wand. Er packt mit der rächte Hand der Dachkäänel, woon oobenaabekunnt, und richtet sich miehsäälig dra uff. Er brobiert's ämmel.

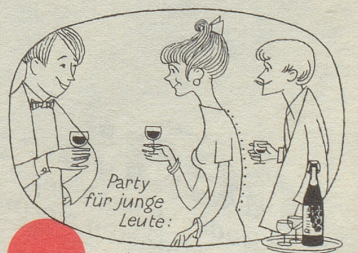
«Kenne mer Ene hälfe?» froog y und wott under sy linggen Arm gryffe.

«Nö, nöö!» sait dä aber. «Wa sind bloss eben von Köln her uff da Autobahn in einem Zuch ohne Halt durchgefahen. Das haut hin, vielleicht.»

Und foot aafuo uffstoh.

Der mild Oobe het is baidi mild gstimmt ghaa. E griehrten Usslandschwyzer isch er also nit gsi. Und Hilf bruucht het er au nit.

Aber fir e soonigi Stiggli mues ain scho fascht bsoffe sy ... Fridolin



RESANO Traubensaft - vollfruchtig und stimulierend!

BRAUEREI USTER